

Gußbeton fordert mehr Sand als Stampfbeton — und richtigen Wasserzusatz die Entmischung des Betons ausgeschaltet und eine ausgezeichnete Qualität desselben erzielt wird, und gibt so eine vorzüglich Unterlage für die Anwendung der Gußbetonbauweise.
Wecke. [BB. 29.]

Personal- und Hochschulnachrichten.

Ernannt wurden: Dr.-Ing. O. Böhler, Wien, von der Deutschen Technischen Hochschule Brünn zum Dr. Techn. E. h. — Hofrat Prof. Fr. Einich, Förderer der Mikrochemie, Graz, von der Technischen Hochschule Aachen zum Dr. Ing. E. h. — Kommerzienrat H. Pfeiffer, Freital-Döhlen, Generaldirektor, wegen seiner hohen Verdienste um das Eisenhüttenwesen, insbesondere die Stahlveredelung, von der Bergakademie Freiberg i. S. zum Dr. Ing. E. h. — Geheimer Berg- und Dr. K. A. Weithofer, Generaldirektor der Oberbayrischen Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau, München, von der Technischen Hochschule München zum Dr. Ing. E. h.

Dr. W. W. Scott, bisher Prof. der Chemie an der Colorado School of Mines, hat die Professur für analytische Chemie an der Universität Los Angeles angenommen.

Gestorben ist: Dr. H. Busch, stellvertr. Vorsitzender im Aufsichtsrat des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H., Berlin, am 9. Juli.

Verein deutscher Chemiker.

Hauptversammlung 1925

vom 1. bis 5. September in Nürnberg.

Fachgruppe für anorganische Chemie: H. Zocher, Berlin-Dahlem: „Über einige physikalisch-chemische Versuche mit den Blauschen Komplexsalzen von H. Freundlich und V. Birstein“. — H. Menzel, Dresden: „Die thermische Zersetzung der Alkaliborate“, mit Versuchen. — Klemm, Hannover: „Dichtemessungen an geschmolzenen Salzen“. — Der Vortrag Fricke, Münster: „Über das komplexchemische Verhalten des Berylliums“ findet nicht in einer gemeinsamen Sitzung der Fachgruppe für anorganische und organische Chemie, sondern in der Fachgruppe für anorganische Chemie statt.

Fachgruppe für Fettchemie: K. Pistor, Griesheim: „Über Umesterungen beim Erhitzen von Fettsäureglyceriden mit Harzsäuren“.

Fachgruppe für organische Chemie: H. Staudinger, Zürich: „Über die Konstitution der hochpolymeren Substanzen, Kautschuk usw.“.

50jähriges Dienstjubiläum.

Zum 50 jährigen Dienstjubiläum von Direktor W. Küsel in Bernburg-Solvayhall spricht der Verein deutscher Chemiker dem Jubilar seine herzlichsten Glückwünsche aus. Möge er, der als 77 jähriger noch immer in erstaunlicher Frische des Geistes und Körpers seiner verantwortungsvollen Tätigkeit obliegt, und an unseren Vereins- und Standesangelegenheiten unverändert großen Anteil nimmt, noch lange Jahre so erhalten bleiben. Das ist insbesondere auch der Wunsch des Bezirksvereins Sachsen und Anhalt, bei dessen Veranstaltungen er ein infolge seiner liebenswürdigen Persönlichkeit stets hochgeschätzter treuer Besucher ist.

Sein Lebenswerk ist anlässlich seines 75 jährigen Geburtstages von der berufenen Feder des inzwischen verstorbenen H. Precht in Angew. Ch. 36, 261, 1923 so trefflich gezeichnet worden, daß wir uns hier mit einer kurzen Angabe seiner wichtigsten Lebensdaten begnügen können.

W. Küsel, geboren am 16. Mai 1848 zu Garssen bei Celle, besuchte nach dem Verlassen der Schule zunächst ein Jahr lang eine Handelsschule in der Absicht Kaufmann zu werden und war dann, im Anschluß hieran, zwei Jahre in einem kaufmännischen Engrosgeschäft tätig. Hierauf arbeitete er ein $\frac{1}{2}$ Jahr lang in dem technischen Betriebe einer Papierfabrik. Als dann widmete sich W. Küsel auf dem Polytechnikum in Hannover — der späteren Technischen Hochschule — dem Studium der Chemie sowie dem Maschinenbau und den dazu gehörigen Nebenfächern. Im Juli 1875 legte W. Küsel die Diplomprüfung in Hannover ab. Am 1. August 1875 trat er als Be-

triebsassistent von Dr. A. Franck, dem Entdecker der Gewinnung des Chlorkaliums aus Kalisalzen, in die Patent-Kalifabrik der Vereinigten Chemischen Fabriken A.-G. zu Leopoldshall-Staßfurt ein und übernahm nach einigen Monaten die Leitung des Betriebes dieser Patent-Kalifabrik. Am 1. Juli 1887 erfolgte W. Küsels Eintritt bei den Deutschen Solvay-Werken A.-G. in Bernburg, woselbst er zunächst etwa ein Jahr lang als Direktor in der Soda-fabrik tätig war. Im Sommer 1888 übernahm W. Küsel sodann die Leitung des Chlorkalium-Fabrikbaues der Deutschen Solvay-Werke A.-G. und nach dessen Fertigstellung im Juli 1890 die technische Leitung der Chlorkalium-Fabrik nebst Nebenbetrieben. Während seiner Betriebsleitung, die er jetzt noch inne hat, haben die vorstehenden Fabrikanlagen bedeutende Erweiterungen erfahren und sind stets mit den neuesten und zweckmäßigsten Errungenschaften der Technik ausgerüstet worden, so daß diese Fabrikanlagen in jeder Hinsicht als hochmodern und mustergültig anzusehen sind. Eine ganze Reihe von Patenten, welche der Deutsche Solvay-Werke A.-G. erteilt worden sind, entstammt den Anregungen und Ausarbeitungen von W. Küsel.

Ganz besondere Verdienste um die Kaliindustrie im allgemeinen hat sich Direktor W. Küsel durch von ihm erfundene Verbesserungen im Lösebetriebe der Chlorkaliumfabrikation erworben; insbesondere auch durch sein Brom-Rektifikationsverfahren, welches bis jetzt noch unübertroffen und allgemein in Anwendung ist. (Siehe Pfeiffer, „Handbuch der Kaliindustrie“, Seite 150 u. 327.)

Dr. C. Scheuer.

Dr. C. Scheuer, Hannover-Linden, vollendete am 6. d. M. sein achtzigstes Lebensjahr. Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter ihm. In seiner Geburtsstadt Wiesbaden absolvierte er die Schule und machte den Vorbereitungsdienst als Apotheker durch. Dann studierte er bei Fresenius in Wiesbaden, woselbst er 1867 nach $1\frac{1}{2}$ jährigem Studium eine Assistentenstelle erhielt.

Oktober 1869 trat Scheuer bei der Chemischen Fabrik E. de Haen in List-Hannover als Betriebschemiker ein und wurde dort bald Betriebsdirektor. Nebenbei ergänzte er seine chemischen Studien an der damaligen Polytechnischen Schule in Hannover und promovierte 1876 in Göttingen.

1882 erhielt Scheuer den Posten eines Vorstandsmitgliedes der Chemischen Fabrik Rheinau bei Mannheim. Er errichtete dort eine Zweigfabrik zur Herstellung wichtiger Chemikalien, die sich rasch entwickelte.

1886 trat Scheuer bei der Aktiengesellschaft Georg Egestorff's Salzwerke als Leiter der Chemischen Fabrik ein, welchen Posten er solange behielt, bis seine geschwächte Gesundheit ihn zwang, die Betriebsleitung aufzugeben. Die Salzwerke erhielten sich sein hervorragendes Wissen und seine Erfahrungen auch dann noch weiter und betrauten ihn auch mit der Leitung des wissenschaftlichen Laboratoriums. Lange Jahre hat Scheuer zum Wohle dieser Gesellschaft gewirkt, und auch noch in seinem hohen Alter und trotz eines Augenleidens hat er bis in die letzte Zeit seine Tätigkeit noch nicht vollständig aufgegeben.

Dr. Scheuer nahm regen Anteil an der Gründung der Gesellschaft für angewandte Chemie, jetzt Verein Deutscher Chemiker, im Jahre 1887 und ist einer der wenigen, jetzt noch lebenden Gründer des Hannoverschen Bezirksvereins, des ältesten Bezirksvereins des Vereins Deutscher Chemiker. In seinen jüngeren Jahren war er besonders rührig in der Vereinstätigkeit und bekleidete verschiedene Male das Amt eines Vorsitzenden des Hannoverschen Bezirksvereins. Hier wirkte Scheuer außerordentlich anregend durch seine Vorträge und durch sein von reichem Wissen zeugendes Eingreifen in die Besprechungen der Vorträge.

Außer seiner Dissertation über „Die Beziehungen des Lithiums zum Kalium und Natrium und einige interessante Lithiumverbindungen“ hat Scheuer viele Jahresberichte über „Die Industrie der Mineralsäuren und des Chlorkaliks“ unter dem Pseudonym K. Reusch in der Chemiker-Zeitung veröffentlicht.

Möge dem Jubilar nach so arbeitsreichem Leben auch noch weiter ein glücklicher Lebensabend im Kreise seiner Kinder beschieden sein, und möge ihm die geistige Frische, die ihm heute noch innewohnt, erhalten bleiben.

Dr. J.

J. Spilka †.

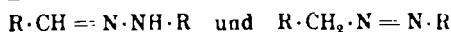
Am 22. 6. 1925 starb in Uerdingen J. Spilka, ein langjähriges und eifriges Mitglied unseres Vereins und seines Niederrheinischen Bezirksvereins. Am 17. 5. 1861 in Hermannstadt in Siebenbürgen geboren, studierte er in Brünn Chemie, war sodann Assistent an der Gewerbe-Akademie in Reichenberg in Böhmen. 1889 trat er in die Färbereiabteilung der Firma Oehler in Offenbach ein, die er im Jahre 1900 verließ, um Teilhaber und technischer Leiter der Farbenfabrik Hirsch & Merzenich, G. m. b. H., in Grenzhausen zu werden. Nach 10 jähriger Tätigkeit in diesem Unternehmen, trat er in die Dienste der Chemischen Fabriken vorm. Weiler-ter-Meer in Uerdingen, denen er bis zu seinem Tode als stellvertretender Leiter der Versuchsfärberei seine reichen Kenntnisse gewidmet hat. Der Verstorbene war ein aufrechter vornehmer Charakter; mit seiner Person liebte er nicht in den Vordergrund zu treten. Durch seine stets uneigennützige Hilfsbereitschaft, auch gegenüber seinen jüngeren Fachgenossen, hat er sich die bleibende Dankbarkeit aller, die ihm nähergetreten waren, gesichert.

Aus den Bezirksvereinen.

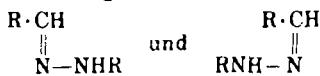
Bezirksverein Bayern. Sitzung am 27. 4., abds. 8 Uhr, in der Künstlerkause zu Nürnberg. Vors.: Geh. Rat Prof. Dr. Busch, Schriftführer: Dr. Th. Engelhardt. Anwesend 27 Mitglieder, 2 Gäste. Vortrag von Geh. Rat Prof. Dr. Busch: „*Stereochemische Untersuchungen*“.

Vortr. entwirft zunächst ein Bild von der Entwicklung der Stereochemie und weist auf die Bedeutung hin, die die gewonnene Erkenntnis für das Gesamtgebiet der Chemie bekommen hat. Er wendet sich dann der Stereoeremie bei Doppelbindungen der „Cis-trans-Isomerie“ zu, wie sie bei bestimmten Äthylenverbindungen, bei Oximen, Diazokörpern und Hydrazonen, endlich auch bei Cyclohexanderivaten auftritt. Hier zeigt sich optische Aktivität nicht, die Isomeren unterscheiden sich jedoch meist deutlich durch ihre physikalischen Eigenschaften und in der Regel durch ihr chemisches Verhalten, welch letzteres in den meisten Fällen die Handhabe zur Bestimmung der Konfiguration liefert hat.

Eine Ausnahme bildeten lange Zeit die Hydrazone, bei denen zwar eine ganze Reihe von Isomeriefällen beobachtet worden war, die aber in ihrem chemischen Verhalten so indifferent sind, daß eine Erforschung der räumlichen Lagerung innerhalb der Molekel nicht möglich war. So blieb die Frage, ob bei den aufgefundenen Isomeren Desmotropie im Sinne der Formeln

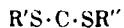


oder Raumisomerie gemäß

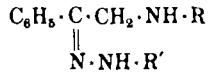


vorliege, zunächst offen.

Vortr. legt dann des näheren dar, wie es ihm im Verein mit seinen Mitarbeitern gelungen, zunächst bei Hydrazonen von Dithiokohlenstoffestern¹⁾



und neuerdings bei solchen von Aminoketonen²⁾ der Form



die von der Theorie geforderten Isomeren in großer Zahl aufzufinden und deren Konfiguration zu bestimmen, so daß nunmehr die Hydrazonisomerie als Stereoeremie erkannt ist.

Bezirksverein Bayern. Bericht über die Sitzung am 25. 5. 1925, abds. 7,30 Uhr, im Turmzimmer des Künstlerhauses. Vors.: Geh.-Rat Prof. Dr. Busch, Schriftführer: Dr. Theodor Engelhardt. Anwesend: 27 Mitglieder, 1 Gast. Vortrag Direktor Th. Schmiedel: „*Altes und Neues über die Herstellung von Schwefelsäure*“.

Vortr. besprach zunächst die verschiedenen Verfahren, nach denen heute Schwefelsäure mittels Stickoxyden hergestellt wird

¹⁾ B. 45, 73; Jorun. f. pr. Ch. 93, 25 u. 339.

²⁾ B. 57. 1783.

und wies auf die wesentlichen Unterschiede der einzelnen Systeme hin.

Hierauf unterzog er die Rohmaterialien für Schwefelsäuregewinnung einer Betrachtung und streifte dabei auch die Bedeutung und Möglichkeit der Selbstversorgung der deutschen Wirtschaft mit Schwefel. Danach stehen außer Schwefelkies, Zinkblende und Gasmasse auch schweflige Säure aus Gips nach mehreren Verfahren, dann aus Hochofenschlacke und Hüttenrauch sowie technische Abfallgase zur Verfügung.

Als dann gab der Vortr. ein Bild von den Schwierigkeiten bei der Verarbeitung von schwachen und wechselnden schwefligsäurehaltigen Gasen, z. B. Hüttenrauch, und deren Überwindung durch das Walzenverfahren. Diese Schilderung gab Anlaß, auf den Chemismus der Schwefelsäurebildung im Walzensystem etwas näher einzugehen, und der Vortr. steht auf dem Standpunkt, daß die schwefligsäurehaltigen Gase Nitrosylschwefelsäure zu sogenannter „blauer Säure“ reduzieren, die leicht in Schwefelsäure und Stickoxyd zerfällt oder durch höhere Stickoxide wieder in Nitrosylschwefelsäure zurückverwandelt wird. Die Oxydation der schwefligen Säure und die Reduktion der Nitrosylschwefelsäure erfolgt durch Aufspaltung von Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff ähnlich der Reaktion zwischen Jod und schwefliger Säure in wässriger Lösung.

Zum Schluß wurde noch eine neue Untersuchungsmethode bekanntgegeben, welche es ermöglicht, auf maßanalytischem Weg rasch und genau zu bestimmen, welchen Gehalt an schwefriger Säure und Stickoxyden die Kammergase an irgendeinem Punkt eines Schwefelsauresystems besitzen. Die Methode läßt gleichzeitig auch zu, den Sauerstoffverbrauch der Kammergase zu bestimmen, der nötig ist, um alle schweflige Säure und alle Stickoxide zu Schwefelsäure und Salpetersäure zu oxydieren. Aus diesem Sauerstoffverbrauch kann man dann Rückschlüsse auf den Oxydationsgrad der Gase ziehen.

Bezirksverein Niederrhein. 27. Mai 1925. „*Besichtigung der Samtfabrik C. Flaschkamp & Co., G. m. b. H., und der Krefelder Kammfabrik Schülmers & Co.*“

Bei einer früheren Besichtigung hatten die Mitglieder unseres Bezirksvereins mit ihren Damen Gelegenheit, in der Krefelder Baumwollspinnerei die Verarbeitung einer Rohfaser zum Faden zu sehen. Die Besichtigung der Samtfabrik C. Flaschkamp & Co. sollte ihnen nun ein Bild von der Weiterverarbeitung eines Fadens zum Gewebe geben. Das Spulen der Garne, das Scheeren der Ketten, die Bindung von Kette und Schuß zu einem Gewebe wurden nicht nur praktisch vorgeführt, sondern auch eingehend erläutert. Die Entstehung eines Samtes auf dem modernen Doppelsamtstuhl, der zunächst zwei übereinandergelagerte und durch eine gemeinsame Polkette verbundene Gewebe liefert, diese aber sofort auseinander schneidet, bot ein Bild von der hohen Entwicklung unserer Webereiindustrie und ihren maschinellen Hilfsmitteln.

Schließlich wurde noch gezeigt, wie die Roh- und Fertigware eingehend auf Fehler aller Art geprüft wird. Wir haben hier nicht nur die Entstehung unseres kostbaren Gewebes kennengelernt, sondern auch einen Blick in einen der modernsten und leistungsfähigsten Betriebe dieser Art werfen dürfen.

Im Anschluß daran wurde die unweit gelegene Kammfabrik Schülmers & Co. besichtigt. Auch dieses Werk dürfte jetzt eines der modernsten und bestegerichteten seiner Art sein. Der ganze Gang der Fabrikation von der Platte bis zu den fertigen Kämmen der mannigfaltigsten Art wurde gezeigt, wobei die sehr übersichtliche Anordnung der aufeinanderfolgenden Arbeitsgänge das Verständnis außerordentlich erleichterte. Vorbildlich sind auch die gegen die Feuersgefahr vorhandenen Sicherungsanordnungen. Die Herstellung der Kämme selbst geschieht entweder in geheizten Pressen, wobei besonders ein sinnreiches Verfahren zur Anfertigung hohler Kämme durch Vereinigung zweier Celluloidplatten und Aufblasens mittels Preßluft in geeigneten Formen Beachtung fand. In anderen Fällen erfolgte die Formgebung durch Sägen oder Stanzen durchweg natürlich auf maschinellen Wege. Einen bedeutenden Raum nahmen die aufeinanderfolgenden Putz- und Polierarbeiten ein.

Beide Besichtigungen fanden den ungeteilten Beifall aller Teilnehmer, nicht zuletzt den der anwesenden Damen. Auch an dieser Stelle sei den Fabrikleitungen und besonders den Herren, welche die Führung übernommen hatten, der beste Dank ausgesprochen.